1. III. 1919

Schlimme Erfahrungen mit der Notenabstempelung in Böhmen.

Prager Meldungen lassen erkennen, daß die Durchführung des tschechischen Finanzzwanges auf recht erhebliche Schwierigkeiten stößt. In den Städten widelt sich die Notenabstempelung verhältnismäßig noch am einfachsten ab. Anders dagegen auf dem Lande, wo die Bauern recht wenig Lust zeigen, sich die Hälfte ihres zumeist sehr großen Vorrates mit Hilfe der Zwangsanleihe abnehmen zu lassen. Sie weigern sich, wie es heißt, mit aller Entschiedenheit, ihr Geld einzuliefern, und es besteht für den tschecho-slovakischen Staat die ernste Gefahr einer Doppelwährung, denn es werden neben den gestempelten Acten auch noch ungestempelte in Merse kursieren, genau so wie in Rußland, wo es neben dem Peterski-Rubel auch noch den alten Romanow-Rubel gibt, der sich von den anderen nur durch die größere Seltenheit und durch seinen weit höheren Wert unterscheidet. Kommt es aber wirklich zu einer Doppelwährung, so ist auch die Zwangsanleihe zu einem Mißerfolge verdammt, und die Hoffnung auf eine Ermäßigung der Preise in Böhmen ist dann enttäuscht.

Was sich jetzt in Prag und auch in Brünn zuträgt, sieht auch gar nicht nach einem Preisabbau aus. Im Gegenteil; die meisten Läden sind geschlossen, und wo überhaupt noch irgendein kleines Geschäft offen ist, dort ist in wenigen Stunden alles ausverkauft. Ueberall ein riesiger Warenhunger; ein Zeichen, daß man das Vertrauen in alles, was nach Geldzeichen aussieht, immer mehr verliert. Dieses Mißtrauen ist auch schuld daran, daß jetzt die Prager Juweliere geradezu glänzende Geschäfte machen. Die Preise für Juwelen sind über Nacht um mehr als 100 Prozent gestiegen und werden wohl noch weiterhin steigen, denn alles sucht sein Geld in Pretiosen umzuwandeln, die man ja leicht verbergen und dem Griff der Finanzbehörde entziehen kann. Es rächt sich aber jetzt, daß die tschechischen Politiker im alten österreichischen Staate die Bevölkerung, insbesondere auch die Bauern, immer wieder zum Widerstande gegenüber den Finanzbehörden aufgehetzt haben. Daraus ist die Gewohnheit des tschechischen Bauern und zum Teil auch des Städters geblieben, den Steuerbehörden auf alle nur mögliche Weise die Arbeit schwer zu machen, und sie dort, wo es geht, zu hintergehen. Eine solche Renitenz kann aber unter Umständen den ganzen Plan des tschecho-slovakischen Finanzministers über den Haufen werfen.